

Die Wanderung

Autor(en): **Bürki, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **84 (1999)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-414278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wanderung

Max hielt das Foto, auf dem ein kleiner Junge inmitten einer mächtigen Berglandschaft abgebildet war, in seinen zittrigen Händen. Der Junge schien glücklich zu sein. Beim Betrachten des Bildes blitzten Max's Augen kurz auf, um anschliessend wieder in einer unendlichen Müdigkeit zu versinken. Er bedeckte das Gesicht mit den Händen und begann, leise zu schluchzen...

Max holte sein Enkelkind Peter an jenem Morgen bei seiner Mutter in Spiez ab. Es schien ihm, als wäre seine Tochter froh, wieder einmal einen Tag für sich ganz alleine zu haben. Nach einem kurzen Abschied liefen Peter und Max Hand in Hand zum Bahnhof, wo Sie den Acht-Uhr-Zug Richtung Kandersteg bestiegen. Sie waren alleine im Wagen. Im Lötschberg-Tunnel nach Goppenstein fiel auf einmal das Licht aus. Peter klammerte sich in der Dunkelheit ganz fest an Max. Eng umschlungen und wortlos warteten Sie auf das Licht am anderen Ende des Tunnels. Für Max hätte dieser Moment ewig dauern können. Er hatte Tränen in den Augen, doch die Dunkelheit sog diese auf wie Watte. Geblendet durch ein Bündel weisser Sonnenstrahlen, die durch die Fensterscheiben auf die beiden herabzielten, hätten Peter und Max es beinahe verpasst, in Goppenstein umzusteigen, um mit dem dort schon wartenden Bus ins Lötschental zu fahren.

Der Aufstieg vom Lötschental zum Morgetenpass setzte Max körperlich stark zu, da der Weg steil und mit grossen Steinen besetzt war. Peter dagegen kletterte mit einer derartigen Leichtigkeit den Berg hinauf, dass Max sich wehmütig an seine Jugend zurückzuerinnern begann. Er sah seinen Turnlehrer vor sich, wie dieser ihn vor der ganzen Klasse wegen seinen sportlichen Leistungen lobte; er dachte an die Schulkolleginnen, wie diese seinen athletischen Körperbau mit verstohlenen Blicken zu bewundern pflegten und ihm bei sämtlichen Fussballspielen zujubelten. Er erinnerte sich an seinen späteren Beruf, wie es ihm als Ski- und Tennislehrer Spass machte, sein sportliches Können an andere Leute weiterzugeben. Doch seit einigen Jahren musste er die schmerzliche Erfahrung machen, dass der Körper nicht mehr wie gewohnt auf seine Befehle reagierte, was ihn zusehends mit einer leisen Bitterkeit erfüllte.

"Schau, Grosspapa!" Peter zeigte auf einen schwarzen Fleck am Himmel, der sich langsam auf sie zubewegte. Erst nach einer Weile konnte Max den Steinadler erkennen, der in weiten Kreisen über die Berglandschaft segelte. "Wow, wäre das super, wenn ich so fliegen könnte!" begeisterte sich Peter. Max hingegen wagte nicht mehr hinzuschauen. Um ihn herum begann sich plötzlich alles zu drehen. Er musste die Augen schliessen. Max nahm nie einen Fotoapparat auf seine Wanderungen mit. Er war immer der Meinung, dass man die grossartige Natur nicht in einen derart kleinen Apparat stecken könne. Wieso er ihn entgegen seinen Gewohnheiten an diesem Morgen dennoch in den Rucksack gepackt hatte, wusste er wohl selbst nicht genau. Nach der Mittagspause auf dem Morgetenpass wollte Max eine Aufnahme von Peter machen. Dieser jedoch drängte den Grossvater dazu, ihm zuerst einen Witz zu erzählen. Es blieb nicht bei dem einen. Immer und immer wieder musste Max seinem Enkelkind eine lustige Geschichte vortragen und jedesmal drückte er am Schluss auf den Auslöser, bis der Film zu Ende war.

Für den Abstieg vom Morgetenpass zur Fafleralp standen Peter und Max zwei Routen zur Auswahl. Die eine verlief in weitausholenden Schleifen durch den Wald. Die andere war direkter und steiler und führte durch ein kurzes Felsband. Da Max sich von seiner Schwäche gut erholt hatte und kein Wölkchen am Himmel zu sehen war, entschieden sie sich für die zweite Variante. Peter lief voraus. Max hatte Mühe, mit dem Tempo des Jungen mitzuhalten. Als er an der Stelle ankam, wo die Felspartie anfang, hatte er Peter aus den Augen verloren. Dafür sah er den Steinadler wieder, der auf einem Felsvorsprung thronte und auf ihn herabbllickte. Max ahnte nichts Gutes.

Plötzlich tauchte Peter auf dem in den Felsen gehauenen Weg wieder auf. Der Junge war etwa 50 Meter von seinem Grossvater entfernt und er rief aufgeregt zu ihm: "Grosspapa, hast Du unseren Freund wiedererkannt?" Dabei nahm er seinen Filzhut vom Kopf und warf ihn, so hoch es ging, in Richtung des Adlers. Infolge Aufwind blieb der Hut an der höchsten Stelle einen Moment in der Schwebe, wie wenn er sich überlegen würde, ob er die Freiheit des Adlers dem vertrauten Platz auf dem Kopf des Jungen vorziehen sollte, um sich dann schliesslich doch in die offenen Arme von Peter fallen zu lassen. Im letzten Moment aber blies ihn ein heftiger Windstoss weg von dem Jungen. Peter reckte sich blitzschnell nach dem Hut, wobei er aus dem Gleichgewicht fiel. Mit rudernden Armbewegungen versuchte er verzweifelt, die Balance wiederzuerlangen. Doch zu spät. Er stürzte, den Hut in seinen kleinen Händen, über den Wegrand hinaus in die Tiefe...

Max stand auf und ging in die Küche, um sich einen Kaffee zuzubereiten. Während sich das Wasser in der Pfanne allmählich erhitzte, begann sich Max zum x-ten Male die gleichen Fragen zu stellen: Hätte er damals nicht besser auf Peter aufpassen müssen? Wäre dieser heute vielleicht noch am Leben, wenn er ihm dichtauf hätte folgen können? Was ist das Leben eines alten Mannes im Vergleich zu dem eines Kindes überhaupt wert? Nach Peters Tod redete sich Max ein, dass er sein eigenes Schicksal gerne gegen dasjenige von Peter getauscht hätte. Doch seit einiger Zeit war er sich dessen nicht mehr so sicher. Denn mit jedem neuen Tag erstarkte sein Lebenswille und er sträubte sich immer seltener gegen sein tief empfundenes Gefühl, die Besuche am Grabe seines Enkelkinds als stille Feier des Lebens zu betrachten.

Peter Bürki